

Hauptseminar MA CompLit-AVL-2
WS 2016/17
»Narziss(mus)«

Dozentin
Dr. Juliane Prade-Weiss

Hausarbeit
»Le Roman de la rose«
eine Lanze für die Liebe



eingereicht von David Paenson
18.06.2017
Matrikelnr.: 6231876
3. Fachsemester

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
1 Abriss der Handlung.....	1
2 Gesellschaftskritik.....	4
3 Héloise und Abélard.....	5
4 Tristan et Iseut.....	8
5 Die Goliards.....	10
6 Ein Gedicht, kein Prosa.....	11
7 Rezeption und Kritik.....	12
8 Bebilderung.....	15
9 Städtewesen.....	18
10 Fazit: Eine reichhaltige Tradition.....	19
Literatur.....	21

Einleitung

In dieser Hausarbeit setze ich mir das Ziel aufzuzeigen, dass sich die Erzählung »Le roman de la rose« des 13. Jh. für eine emanzipierte, auf Gleichberechtigung beruhende geschlechtliche Liebe zwischen Mann und Frau stark macht. Ferner, dass die beiden Autoren Guillaume de Lorris und Jean de Meun einen Zusammenhang zwischen der fehlenden Gleichberechtigung in der Liebe und den allgemein ungerechten und verlogenen gesellschaftlichen Zuständen ihrer Zeit, nicht zuletzt auch in der Kirche, sehen. Des Weiteren möchte ich andere Texte aus jener Zeit heranziehen, nämlich Héloïse et Abélard und Tristan et Iseu sowie die Tradition der »Goliards«, um zu belegen, dass die Autoren von Le roman de la rose in einer Tradition standen. Die scharfe Kritik, die sich der Roman in führenden Kreisen einheimste, beispielsweise von Christine de Pizan, wäre auch eine Art negativer Beleg, den ich anführen möchte. Dann möchte ich kurz auf die Entwicklung des Städtewesens als Antrieb für die Verbreitung neuer Ideen und einer neuen Streitkultur eingehen. Schließlich möchte ich die Frage aufwerfen, inwiefern die Illustrationen des Romans zur damaligen Zeit Rückschlüsse über die Intentionen der Autoren zulassen. Aber zunächst möchte ich einen kurzen Abriss der Romanhandlung geben mit besonderem Blick auf meine These.

1 Abriss der Handlung

Die Erzählung beginnt damit, dass de Lorris einen Traum schildert, den er in seiner »Jugend«, also mit zwanzig Jahren hatte. Mittlerweile ist er etwa 25 oder 26 Jahre alt. 21 tausend Verse weiter (350 Seiten in Prosa-Form¹) endet die Geschichte mit dem Aufwachen des Träumers. Es ist aber nicht mehr Lorris, sondern de Meun, der das Ende erzählt. Lorris hatte das erste Viertel des Romans etwa 1238 gefertigt, Meun, erst nach Lorris' Tod geboren, den Rest. Zwischen beiden Teilen liegen rund 40 Jahre Zeitabstand. Die Erzählung ist durchgängig in der Ich-Form. Die Übergänge zwischen Autor, Erzähler und der zentralen Figur Amant (Liebender) sind nicht wahrnehmbar.

Der Traum bildet die formale Klammer der Erzählung, er verbindet Beginn und Ende des Romans. Der erzählerische rote Faden ist die Suche und schließlich die Eroberung der Rose, Symbol der sinnlichen Liebe. Der Gott der Liebe Amour höchst persönlich hat Lorris beauftragt, den Roman niederzuschreiben, den er allerdings seiner Geliebten widmet: »Je veux poursuivre l'histoire et ne négligerai de l'écrire, parce que je crois qu'elle plaira à ma belle qui m'en récompensera mieux que toute autre quand elle le voudra«.²

In diesem Traum macht Amant einen Spaziergang außerhalb der Stadt und stößt auf einen von einer Mauer umringten Garten. Während die Außenwände mit den zehn traurigen und hässlichen Gestalten Geiz, Neid, Treulosigkeit und anderen geschmückt sind, ist das Innere wahrhaft

¹ Éditions Gallimard, collection folio classique, 2006 auf die ich mich beziehe.

² Lorris, Guillaume de, und Jean de Meun, Le Roman de la rose, S. 72. »Ich will die Geschichte niederschreiben und werde davon nicht ablassen, weil ich glaube, dass sie meiner Schönen gefallen wird, die mich dafür besser als jede andere belohnen wird, wann ihr danach ist.« (e.Ü.)

paradiesisch. Zugang zum Garten durch eine kleine Tür verschafft ihm Oiseuse, die Muße. Hier zwitschern die Vögel und junge Frauen und Männer tanzen freudig oder ruhen sich unter duftenden Bäumen aus.

Es befindet sich darin auch der Brunnen von Narziss, der sich in seinen Schatten (*ombre*), verliebte und schließlich aus Verzweiflung starb, weil er das Bild, das er sah, nicht fassen konnte. Später im Roman und quasi spiegelbildlich zu Narziss wird die Geschichte des Bildhauers Pygmalion erzählt, der sich in die von ihm geschaffene Statue ebenfalls verliebt und – ganz traurig, dass ihre Lippen so kalt sind – sich zumindest zeitweilig damit tröstet, dass er sie im Gegensatz zu Narziss immerhin anfassen kann. Aber glücklich wird er erst, nachdem die Liebesgöttin Venus sein Gebet erhört und die Statue zum Leben erweckt.

Die Rollenverteilung zwischen dem männlichen Liebesgott Amour und der weiblichen Liebesgöttin Venus, Amours Mutter, ist ebenfalls eine Art Klammer oder Doppelbesetzung. Während ersterer für den männlichen Liebenden zuständig ist, sorgt die zweite für die Frau. Und nur wenn beide Götter ihren jeweiligen Schützlingen die Liebe eingehaucht haben – Amour mit seinen Pfeilen, Venus mit ihrem Feuer, kann es zu einer glücklichen Beziehung kommen. Von den beiden Göttern ist übrigens Venus die mächtigere.³

Der Vergleich zwischen dem Garten zu Beginn der Geschichte und dem wahren Paradies ganz am Ende ist eine weitere Klammer. Im ersteren, mag er noch so himmlisch erscheinen, sind die Menschen nämlich nicht unsterblich, und der Brunnen ist trüb und bringt mit seinem *Miroir Périlleux*, seinem gefährlichen Spiegel, den Tod. Im Paradies hingegen gibt es kein Sterben mehr, und statt Kristalle im Wasser, die nur die Hälfte des Gartens widerspiegeln, je nachdem, wo sich die Sonne befindet, bedarf der Wappen im Bach des Paradies keines Sonnenlichts, sondern *ist* die Sonne, die weder auf- noch niedergeht, sondern ewigen Mittelpunkt bildet.

Es kommt bald zur ersten Begegnung mit Amour, der mehrere wohlthuende Pfeile in das Herz von Amant schießt. Amant schwört seinem neuen Gott ewige Treue, die er bis zum Schluss des Romans auch hält – trotz aller Widrigkeiten und der Intervention der Göttin Raison, Vernunft, mit ihren Argumenten für eine weniger leidenschaftliche und mehr auf Verstand gründende »Liebe zur Menschheit«, die auch der Fortpflanzung dienen soll.⁴ Raison und Amour bilden zwei Gegenpole.

Amour gibt dann Amant für seinen weiteren Weg der Eroberung der Rose mehrere praktische Ratschläge, vor allem den, nicht zu verzagen, aber auch den moralischen, er soll seine Liebe nicht teilen oder ausleihen, sondern vielmehr sich der Geliebten gänzlich hingeben: »Et pour que tu sois parfait amant, je veux et commande que tu mettes ton cœur en un seul lieu, et qu'il y demeure et s'y abandonne tout entier et sans tromperie, car je n'aime pas le partage. Ne prête pas ton cœur, donne-le tout quittement, franchement, de bonne grâce.«⁵

³ Auf diese Rollenverteilung weisen Blamires und Holian in ihrem »The Romance of the Rose Illuminated« hin.

⁴ Loris, Guillaume de, und Jean de Meun, *Le roman de la rose*, S. 65ff.

⁵ Loris, Guillaume de, und Jean de Meun, *Le roman de la rose*, S. 54. »Und damit du ein perfekter Liebhaber wirst, will ich und befehle dir, dass du dein Herz an einem einzigen Ort platzierst, und dass er dort bleibt und sich ihm ganz und ohne Täuschung

Amour fordert Amant auf, ihm nicht die Füße sondern die Lippen zu küssen: »Tu me baiseras à la bouche: c'est une faveur que je refuse aux vilains ...«. Aber wenige Zeilen später sagt dann Amant: »Alors je devins son homme, mains jointes, et sachez que je fus fier et que j'eus grande joie d'être baisé de sa bouche.«⁶ Einmal küsst Amant Amour, ein anderes Mal Amour Amant. Blamires und Holian meinen, der wechselseitige Kuss auf die Lippen würde homoerotische Anklänge transportieren.⁷ Der Hinweis, »mit gefalteten Händen« hat wiederum religiöse Anklänge. Als Gage für Amants Treue schließt Amour ihm sein Herz mit einem goldenen Schlüssel, denn »il est maître du corps, celui qui a le cœur en sa commande«⁸.

Amant setzt seinen Spaziergang fort und stößt nun auf einen von einer Hecke geschützten Rosengarten. Amant will gleich nach dem erschnittenen Knospen greifen, wobei Bel Accueil, Schöner Empfang, ihm den Zutritt auch gestattet. Hier haben wir es mit einer weiteren Klammer oder Doppelbesetzung zu tun. Denn es ist an mehreren Stellen im Roman nicht ganz eindeutig, ob Amant seine Liebe Bel Accueil oder der Rose widmet – homosexuelle Anklänge, die übrigens nicht verdammt werden, sind auch hier zu vernehmen.

Aber noch bevor Amant die Knospe in der Hand hält, stellen sich Danger (Gefahr) und seine drei Helfershelfer, Malebouche (Üble Nachrede), Honte (Scham) und Peur (Angst) in den Weg. Honte ist die Tochter von Raison – ein Hinweis, dass die von Raison propagierte »vernünftige« Liebe nur mit negativen Gefühlen verbunden ist. Weitere wichtige Göttinnen, die über die Rosen wachen, sind Chasteté (Keuschheit) und Jalousie (Eifersucht).

Um weiteren Vorstoßen durch Amant zuvorzukommen, lässt Jalousie ein Schloss bauen, in das sie Bel Accueil und die Rosen, gut bewacht von Danger und seinen Kumpanen, einsperrt. Der Rest der Handlung betrifft die verschiedenen Versuche von Amant, an die Rose heranzukommen, bis er mit Hilfe von Venus zu seinem Ziel kommt. Die eigentliche Handlung wird aber an vielen Stellen durch Abhandlungen zu Gesellschaft und Moral unterbrochen, wobei die hin und her geworfenen Argumente, die Pros und Contras, jeweils von verschiedenen Personen der Erzählung vorgetragen werden, was wiederum ein Licht darauf wirft, wie die eigentlichen Autoren, Meun und Lorris, zu ihren Argumenten stehen.

hingibt, denn ich mag keine Teilung. Leih dein Herz nicht aus, gib es ohne Wenn und Aber, freimütig, nicht aus Pflichtgefühl.« (e.Ü.)
⁶ Lorris, Guillaume de, und Jean de Meun, *Le roman de la rose*, S. 49. »Du wirst mich auf den Mund küssen: Es ist eine Gunst, die ich den Niederträchtigen verweigere ...« Und: »Ich wurde dann sein Mann, mit gefalteten Händen, und ihr solltet wissen, ich war nicht wenig stolz und war übergücklich auf den Mund geküsst zu werden.« (e.Ü.). Dabei ist »baiser« zweideutig, kann auch den Liebesakt bezeichnen, im Original steht außerdem: »Baisera *en* la bouche ...« (*Le Roman de la Rose, Texte intégral d'après les manuscrits BN 12786 und BN 378, Livre de Poche*, 2016, S. 136), also Zungenkuss. »Vilain« habe ich als Niederträchtiger übersetzt, es kann aber auch »freier Bauer« bedeuten; dass in der gleichen Zeile von »bouchier« (Metzger) die Rede ist wäre ein zusätzlicher Hinweis für die Richtigkeit letzterer Übersetzung.

⁷ Blamires, Alcuin und Gail C. Holian, *The Romance of the Rose Illustrated*, S. 77.

⁸ Lorris, Guillaume de, und Jean de Meun, *Le roman de la rose*, S. 50. »Er ist Herr des Körpers, der das Herz in seiner Gewalt hat.« (e.Ü.)

2 Gesellschaftskritik

Der Roman enthält viel Gesellschaftskritik, nicht zuletzt an der Institution Ehe, am vergeblichen Versuch, Liebe erzwingen zu wollen, und an der Eifersucht, die alles verdirbt. Die Liebe und der freie Wille gehören zusammen. So war es im goldenen Zeitalter: »Nul roi ni prince encore n'avait arraché criminellement le bien d'autrui. Tous étaient égaux et n'avaient rien en propre; ils savaient bien cette maxime que jamais l'amour et l'autorité ne se firent compagnie et n'habitèrent ensemble; ils sont désunis par celui qui domine.«⁹ Will ein Mann die Liebe einer Frau gewinnen, darf er weder dominieren noch eifersüchtig sein: »Ami, ce vilain jaloux ..., qui s'érige en seigneur de sa femme, laquelle devrait être son égale et sa compagne, selon la loi qui les unit, croyez bien qu'il ne sera jamais aimé, car l'amour ne peut vivre dans la contrainte et la servitude.«¹⁰

Die Wurzel aller gesellschaftlichen Übel ist das Privateigentum. Einhergehend mit der Aufteilung der Erde wurden alle Übel aus der Hölle freigelassen: Convoitise (Habgier), Avarice (Geiz), Envie (Neid), Pauvreté (Armut) und ihr Sohn Larcin (Diebstahl) und viele mehr.¹¹ Mehr noch, um das Eigentum zu schützen, braucht man Gesetze und einen, der über sie wacht, und der Bewacher braucht wiederum eine Armee und Burgen, und so weiter in einer ewigen Kette: »Ils choisirent entre eux un grand vilain ... et ils le firent prince et seigneur.«¹² Das Eigentum greift sobald von den Dingen auf die Menschen über und es entsteht die Prostitution: »Mais c'est grand sujet de tristesse de voir que les dames aux clairs visages, ces jolies, ces folâtres, qui font le charme des amours légitimes ou non, soient vendues si honteusement. C'est chose pénible à concevoir que noble corps puisse se vendre.«¹³

An vielen Stellen gibt es durchaus negative Urteile über Frauen. »Vous êtes toutes des putes.«¹⁴ Oder: »... les femmes sont presque toutes avides et gloutonnes.«¹⁵ Aber hier wird keineswegs *die* Frau *per se* verdammt, sondern die Frau *in* der Gesellschaft, die sie zwingt, so zu werden, wie sie ist. Es ist eine Kritik an den damaligen gesellschaftlichen Zuständen. Eine Kritik, die tragischerweise heute noch trifft, was wohl erklärt, dass der Roman eine gewisse Modernität beibehält.

La Vieille, die alte Bewacherin von Bel Accueil in seinem Turm, hat in ihrer Jugend so viele ihr mehr oder weniger gleichgültige Liebhaber gehabt, deren Geld sie restlos auf ihren Lieblingsgauner verschwendete: »... mais quand j'avais pris des uns, je donnais tout à un ribaud qui me couvrait

⁹ Lorrès, Guillaume de, und Jean de Meun, *Le roman de la rose*, S. 150. »Noch hatten weder König noch Prinz auf kriminelle Weise den Besitz anderer an sich gerissen. Alle waren gleich und besaßen nichts Eigenes; sie kannten die Maxime, dass niemals die Liebe und die Autorität sich gesellig sind und zusammen hausen; sie werden entzweit durch jenen, der dominiert.« (e.Ü.)

¹⁰ Lorrès, Guillaume de, und Jean de Meun, *Le roman de la rose*, S. 164. »Mein Freund, dieser böse Eifersüchtige ..., der sich als Herr über seine Frau aufrichtet, die ihm ebenbürtig und seine Kumpane sein sollte, entsprechend dem Gesetz, das beide vereint, glaub mir, er wird niemals geliebt werden, denn die Liebe kann nicht unter Zwang und Knechtschaft leben.« (e.Ü.)

¹¹ Lorrès, Guillaume de, und Jean de Meun, *Le roman de la rose*, S. 166.

¹² Lorrès, Guillaume de, und Jean de Meun, *Le roman de la rose*, S. 167. »Sie wählten unter sich einen ganz großen Bösewichten ... und machten ihn zum Prinzen und Herren.« (e.Ü.)

¹³ Lorrès, Guillaume de, und Jean de Meun, *Le roman de la rose*, S. 168. »Aber es bereitet mir großen Verdross, wenn ich sehe, wie diese Damen mit strahlenden Gesichtern, diese Hübschen, diese Leichtsinnigen, die den Reiz legitimer wie illegitimer Liebe ausmachen, so schändlich verkauft werden. Die Vorstellung ist nur schwer erträglich, dass nobler Körper sich zum Kauf anbietet.« (e.Ü.)

¹⁴ Lorrès, Guillaume de, und Jean de Meun, *Le roman de la rose*, S. 160. »Ihr seid alle Huren.« (e.Ü.)

¹⁵ Lorrès, Guillaume de, und Jean de Meun, *Le roman de la rose*, S. 147. »... fast alle Frauen sind habgierig und gefräßig« (e.Ü.)

d'opprobre, mais c'était lui qui me plaisait le plus. J'appelais tous les autres amis, mais c'était lui seul que j'aimais ... Il était méchant ... jamais il ne cessa de me mépriser, le ribaud qui ne m'aimait point et qui m'appelait putain commune. ... Sans lui je n'aurais pu vivre; s'il avait fui, je serais allé le chercher jusqu'à Londres en Angleterre.«¹⁶ Hier prallen die Gegensätze aufeinander: eine Hure, die von den Männern rücksichtslos alles nimmt, was sie nur nehmen kann, und dann aus Liebe für den einen Mann wieder ausgibt und sich dabei schließlich verarmt in ihren alten Tagen wiederfindet.

Dabei lässt Meun diese »Hure« für sich selbst reden, er redet nicht abfällig *über* sie. Kein Hauch von Verurteilung hier, man empfindet als Leser vielmehr nur menschliches Mitleid mit ihrem Schicksal und Achtung für ihre Urteilskraft und ihre streckenweise belustigende Begründung für die zwangslose Liebe: »Les femmes sont nées libres, mais la loi les a soumises à certaines conditions qui leur ôtent leur liberté naturelle. Nature n'est pas si folle qu'elle fasse naître Marotte seulement pour Robichon ... ni Robichon pour Mariette, ni pour Agnès, ni pour Perrette; elle nous a faits, beau fils, n'en doute pas, toutes pour tous et tous pour toutes, si bien que, malgré le mariage institué pour empêcher la débauche, les querelles et les meurtres passionnels, et pour faciliter l'éducation des enfants dont les conjoints ont la charge, les dames et les demoiselles ... s'efforcent par tous les moyens de retourner à la liberté primitive.«¹⁷ Dabei muss die Gleichheit zwischen den Geschlechtern auch im Liebesakt zur Verwirklichung kommen: »Quand ils seront à l'œuvre, que chacun d'eux fasse diligence, et soit assez habile pour que le plaisir vienne en commun et non séparément; qu'ils attendent l'un l'autre pour toucher au port ensemble.«¹⁸

3 Héloïse und Abélard

Meun zitiert aus einem Brief von Héloïse an Abélard: »Si l'empereur de Rome daignait me prendre pour femme, et faire de moi la dame du monde entier, j'aimerais mieux, dit-elle, et j'en appelle Dieu à témoin, être appelée ta putain qu'impératrice couronnée.«¹⁹

¹⁶ Lorris, Guillaume de, und Jean de Meun, *Le roman de la rose*, S. 247. »... was ich alles den anderen nahm, gab ich einem Schurken, der mich mit Schmach überhäufte, er war es aber, der mir am meisten gefiel. Ich nannte all die anderen Freunde, aber ihn allein liebte ich ... Er war böse ... nie hörte er auf, mich zu verachten, dieser Schurke, der mich gar nicht liebte und mich gemeine Hure schimpfte ... Ohne ihn hätte ich nicht leben können; wenn er weggelaufen wäre, wäre ich ihm bis nach London in England gefolgt.« (e.Ü.)

¹⁷ Lorris, Guillaume de, und Jean de Meun, *Le roman de la rose*, S. 237f. »Die Frauen sind frei geboren, aber das Gesetz hat sie bestimmten Bedingungen unterworfen, die sie ihrer natürlichen Freiheit beraubt haben. Die Natur ist nicht so irr, dass sie Marotte allein für Rubichon in die Welt setzte, auch nicht Robichon allein für Mariette, oder Agnès oder Perrette. Sie hat uns alle, schöner Sohn, hab keinen Zweifel, jeden für jede und jede für jeden geschaffen, so dass trotz der Institution Ehe zur Verhinderung der Unzucht, der Streitereien und der Morde im Affekt und zur Erleichterung der Kindererziehung, für die beide Ehepartner verantwortlich sind, die Damen und Fräuleins ... nichts unversucht lassen, um ihre ursprüngliche Freiheit wiederzuerlangen.« (e.Ü.)

¹⁸ Lorris, Guillaume de, und Jean de Meun, *Le roman de la rose*, S. 244. »Wenn sie es miteinander treiben, mögen beide sich bemühen und geschickt sein, das Vergnügen gleichzeitig herbeizuführen und nicht getrennt; mögen sie aufeinander warten, damit sie den Hafen gemeinsam erreichen.« (e.Ü.)

¹⁹ Lorris, Guillaume de, und Jean de Meun, *Le roman de la rose*, S. 156. »Sollte selbst der Kaiser Roms sich dazu herablassen, mich zur Frau zu nehmen und aus mir die Herrin der ganzen Welt zu machen, zöge ich vor, sagte sie, und ich rufe Gott als Zeugen, deine Hure genannt zu werden als gekrönte Kaiserin.« (e.Ü.) In »Abélard et Héloïse. Correspondence«, Éditions Gallimard, collection folio classique, 2000, S. 117, wird diese Stelle etwas anders wiedergegeben – in der Passage, in der sie Abélard vorwirft, sie nicht nur zur geheimen Eheschließung gedrängt zu haben, sondern dazu noch seinem Brieffreund gegenüber ihre Motive für ihre Ablehnung der Eheschließung verschwiegen zu haben: »... tu as passé sous silence presque toutes [les raisons] qui me faisaient préférer l'amour au mariage, la liberté à une chaîne. J'en prends Dieu à témoin, Auguste le maître du monde, m'eût-il jugée digne de l'honneur de son alliance et à jamais assuré l'empire de l'univers, il m'aurait semblé plus cher et plus noble d'être appelée ta putain plutôt que son impératrice.« (»... du hast fast alle [Gründe] verschwiegen, die mich dazu bewogen, die Liebe der Ehe vorzuziehen, die Freiheit einer Fessel. Ich rufe Gott als Zeugen, hätte mich Augustus, der Herr der Welt, der Ehre einer Heirat mit ihm für würdig gehalten und mir

Die wahre Geschichte von Héloïse und Abélard war ein Skandalthema in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts und hat bis ins 20. Jahrhundert hinein wiederholt Stoff für Literatur, Malerei und Film geliefert. Kurz zusammengefasst wurde dem 34-jährigen Abélard als angesehenem Gelehrtem der Dialektik und nebenbei auch populärem Liederschreiber (seine Chansons wurden allerdings nicht überliefert) die ebenso erudierte und bereits berühmte Anfangzwanzigerin Héloïse von deren Onkel Fulbert zur Weiterbildung unter anderem in Medizin anvertraut. Abélard quartierte sich in Fulberts Haus, womöglich um der Nähe Héloïses willens; es entstand eine Liebesbeziehung zwischen beiden, aus dem ein Kind, Astrolabe, geboren wurde – sozusagen eine Fortsetzung davon, dass Héloïse selbst als uneheliches Kind geboren worden war und zunächst in einem Kloster aufwuchs. Um den Onkel zu beschwichtigen, heiratete Abélard die junge Mutter, beziehungsweise er zwang sie regelrecht zur Heirat. Die Hochzeit fand in Anwesenheit nur des Onkels und einiger weniger Zeugen, denn Abélard wollte die Ehe geheim halten, um seiner kirchlichen Karriere nicht zu schaden, die das Zölibat ja vorschrieb. Er sorgte dafür, dass Héloïse in ein Kloster als Nonne verbracht wurde, was Fulbert als Versuch Abélards interpretierte, sie so aus dem Weg zu schaffen. Daraufhin beauftragte Fulbert zwei Freunde, in Abélards Versteck einzubrechen und ihn zu kastrieren. Gleich am nächsten Morgen hatte sich die Nachricht weit und breit verbreitet und es sammelte sich eine Menschenmenge vor Abélards Hôtel, darunter viele seiner Studenten und Anhänger, was seine Schande erst recht publik machte. Die Verbrecher wurden selbst zur Strafe kastriert und ihnen dazu noch die Augen ausgestochen.

Um seine Schmach zu verstecken, widmete sich Abélard fortan dem Klosterleben, was seinem Ruhm und der Zahl seiner Studenten allerdings keinen Abbruch tat, ebensowenig dem kirchlichem Fortkommen von Héloïse, die zur Leiterin des verlassenen Klosters Pereclet, einem Geschenk Abélards, wurde und das sie zu neuem Glanz brachte. Gemeinsame Hoffnungen, dort zusammen zu wirken, konnten sich wegen der bösen Zungen allerdings nicht realisieren, sodass Abélard wieder abziehen musste. Ein Brief Abélards an einen Freund, in dem er sich über sein Schicksal wehmütig beklagt, landete per Zufall in die Hände von Héloïse, die ihn zum Anlass nahm, sich nochmals direkt an Abélard zu wenden. Es entstand eine berühmte Korrespondenz, sechs lange Briefe, zwischen den beiden ehemaligen Liebhabern.

Um nochmals auf die von Meun zitierte Stelle aus Héloïses Brief zurückzukommen: Es scheint kein Zufall zu sein, dass Meun nur sie zur Zeugin seiner Argumentation heranzieht, und nicht den kalkulierenden Abélard, der seine ehemalige Liebhaberin kühl und distanziert als »sa bien-aimée sœur dans le Christ, Abélard son frère dans le Christ«²⁰ anspricht und dann im belehrenden Ton nur die Pflicht der beiden betont, allein Gott zu dienen, und sich dabei selbst bezichtigt, Héloïse nur aus Lust

das Reich des Universums zugesichert, wäre es mir teurer und nobler erschienen, vielmehr deine Hure als seine Kaiserin genannt zu werden.« (e.Ü.)) Wenige Zeilen später vergleicht sie ausdrücklich die Ehe mit der gesetzlichen Prostitution: »C'est se vendre ... que d'épouser un riche de préférence à un pauvre ... se prostituer à un plus riche.« (»Es bedeutet sich verkaufen ... wenn man einen Reichen eher als einen Armen heiratet ... sich an einen Reichen zu prostituieren.« (e.Ü.))

²⁰ Abélard et Héloïse. Correspondence, S. 122. »An seine teure geliebte Schwester in Christus, Abélard, ihr Bruder in Christus.« (e.Ü.)

und mit Gewalt genommen und nie wirklich geliebt zu haben. Verglichen mit Héloises Beteuerung einer echten Liebe, kann man nur Empathie für letztere empfinden.²¹ So schreibt Abélard: »Toi-même tu ne voulais pas, tu résistais de toutes tes forces, tu me faisais des remontrances, et quand la faiblesse de ta nature eût dû te protéger, que de fois n'ai-je pas usé de menaces et de coups pour forcer ton consentement!«²² Héloise bestätigt diese Sicht – man kann diese Schilderung nur als Vergewaltigung verstehen – in ihrem ersten²³ Brief an Abélard: »La concupiscence te liait à moi plutôt que l'amitié; l'ardeur du désir plutôt que l'amour.«²⁴

Sie selbst liebt ihn aber nach wie vor als Mann, als Dichter, als Sänger: »Tu avais, entre tous, deux talents pour séduire dès l'abord le cœur de toutes les femmes: le talent du poète et celui du chanteur; je ne sache pas que jamais philosophe les ait possédés au même degré. C'est grâce à ces dons que, pour te délasser comme en jouant de tes exercices philosophiques, tu as composé tant de vers et de chants d'amour qui partout répétés, à cause de la grâce sans égale et de la poésie et de la musique, tenaient incessamment ton nom sur les lèvres de tout le monde; la douceur seule de la mélodie empêchait les ignorants mêmes de t'oublier. C'était là surtout ce qui faisait soupirer les femmes. Et la plus grande partie de ces vers célébrant nos amours, mon non ne tarda pas à se répandre en maints pays, et à enflammer bien des jalousies.«²⁵

Es war sicherlich eine große intellektuelle Zuneigung beiderseits. So soll Héloise neben ihrer Beherrschung des Lateins, des Griechischen und des Hebräischen auch selber leidenschaftliche Dichterin gewesen sein. Die von ihr verfassten Lieder wurden von den »Goliards« aufgenommen.²⁶ Diese zwangslose und bunte Jugend musste sie aber aufopfern wegen Abélard: »c'est ta volonté, oui, ta volonté seule qui a jeté ma jeunesse dans les austérités de la profession monastique.«²⁷ Allein auf seinen Befehl war es, dass sie – vorgeblich als Jungfrau – das Kleid einer Nonne anzog, und sich dadurch auf ewig von ihrer eigentlichen Liebe, nämlich Abélard, getrennt hat: »J'ai fait plus encore: étrange chose! mon amour s'est tourné en délire; ce qui était l'unique objet de ses ardeurs, il l'a sacrifié sans espérance de le recouvrer jamais; par ton ordre, j'ai pris avec un autre habit un autre

²¹ Zusammenfassung basierend auf dem einfühlsamen Vorwort von Étienne Gilson zu Abélard et Héloise. Correspondance.

²² Abélard et Héloise. Correspondence, S. 156. »Du selbst wolltest nicht, du wehrtest dich mit all deiner Kraft, du machtest mir Vorwürfe, und als die Schwäche deiner Natur dir zum Schutz hätte dienen sollen, habe ich, wie oft nur, Drohungen und Schläge eingesetzt, um deine Einwilligung zu erzwingen!« (e.Ü.)

²³ Die erste nach ihrer endgültigen Trennung und Héloises Eintritt ins Klosterleben. Mittlerweile ist eine weitere Korrespondenz zwischen den beiden Liebhabern bekannt, aus einer Zeit, in der sie sich gerade kennengelernt hatten: Lettres des deux amants attribuées à Héloise et Abélard, Gallimard Paris 2005; auch dieser Briefwechsel bestätigt das Bild eines eher kühlen Abélards und einer leidenschaftlichen Héloise.

²⁴ Abélard et Héloise. Correspondence, S. 119. »Es war mehr Lüsterheit als Freundschaft, mehr die Glut der Begierde als die Liebe, die dich an mich banden.« (e.Ü.)

²⁵ Abélard et Héloise. Correspondance, S. 118f. »Unter allen anderen zeichneten gerade dich zwei Talente zur Verführung aller Frauenherze schon auf den ersten Blick aus: das Talent des Dichters und dann des Sängers; ich wüsste von keinem anderen Philosophen, der sie in gleichem Ausmaß jemals besessen hätte. Es war Dank diesen Gaben, dass du als Ablenkung von deinen philosophischen Spielen so viele Verse und Liebeslieder verfasst hast, die, wegen ihrer unvergleichlichen Grazie und ihrer poetischen Musikalität überall nachgesungen wurden, sodass dein Name in aller Munde war; allein schon wegen der Milde der Melodie konnten sogar die Ignoranten dich nicht vergessen. Das war es vor allem, was die Frauen seufzen ließ. Und da der Großteil dieser Verse unsere Liebe zelebrierte, dauerte es nicht lange, bis sich mein Namen in vielen Ländern verbreitete und allseits Neid auf sich zog.« (e.Ü.)

²⁶ POIRION, »GOLIARDS«, Encyclopædia Universalis [en ligne], consulté le 14 mai 2017. URL : <http://www.universalis.fr/encyclopedie/goliards/>

²⁷ Abélard et Héloise. Correspondance, S. 120. »dein Wille war es, ja, dein Wille allein, der meine Jugend in die Kargheit des monastischen Berufs geworfen hat« (e.Ü.)

cœur, afin de te montrer que tu étais le maître unique de mon cœur aussi bien que de mon corps. Jamais, Dieu m'en est témoin, je n'ai cherché en toi que toi-même; c'est toi seul, non tes biens que j'aimais. Je n'ai songé ni aux liens de mariage, ni à la dot, ni à mes jouissances et à mes volontés personnelles. Ce sont les tiennes, tu le sais toi-même, que j'ai eu à cœur de satisfaire. Bien que le nom d'épouse paraisse plus sacré et plus fort, j'aurais mieux aimé pour moi celui d'amie, ou même, sans vouloir te choquer, celui de concubine et de putain ...»²⁸ »Unique objet de ma tristesse, il n'est que toi qui puisses me rendre la joie ou m'apporter du soulagement.«²⁹

4 Tristan et Iseut

Bérouls »Tristan et Iseut«, verfasst um das Jahr 1180, und bereits wenige Jahre später von Eilhart von Oberg ins Deutsche übersetzt, erzählt ebenfalls von der Eigenständigkeit der Frau in der Liebe. Es gibt zwar keine Verweise darauf in *Le roman de la rose*, aber die Erzählung hat so weite Verbreitung gefunden, dass sie für jeden nachkommenden Schriftsteller sozusagen zu seinem Kulturschatz gehören musste, sodass es gerechtfertigt erscheint, auch hier nach Parallelen in der Frage der emanzipierten Frauenliebe zu suchen.

Tristan et Iseut ist eine beinahe possenhafte und zugleich tragische Geschichte einer verbotenen Liebesbeziehung zwischen Tristan und der Ehefrau seines Onkels und Königs Marc: Iseut. Tristan und Iseut haben auf der Überfahrt von Irland nach Cornwall ein von Iseuts Gefolgsfrau Brangien eigentlich für das Brautpaar Iseut und Marc bestimmtes Liebesgetränk eingenommen und sind nun für drei Jahre unwiderstehlich ineinander verliebt. Es kommt gleich zum ersten Liebesakt, sodass Iseut, nicht mehr Jungfrau, sich in der Liebesnacht mit ihrem Gemahl Marc von Brangien vertreten lassen muss – eine erste Täuschung, die König Marc nicht bemerkt.³⁰ Überhaupt wird Marc als sehr schwache, unentschlossene Figur dargestellt, der sich von seinen Baronen – die darauf erpicht sind, Tristan, als möglichen Nachfolger des Königs, schnellstmöglich loszuwerden – immer wieder in seinen Entscheidungen beeinflussen lässt.

Es folgen viele Peripetien, Streitereien, Todesurteile, denen Tristan und Iseut durch Flucht und ein langes Exil in einem Wald in bitterer Armut entkommen. Nachdem die drei Jahre vorbei und die Wirkung des Liebestranks verflogen sind, stellt es sich zur allgemeinen Überraschung heraus, dass die beiden sich nach wie vor heiß lieben.

Im Gespräch mit einem befreundeten Eremiten, den beide um Rat bitten, verspricht Iseut, vergangene Fehler nicht zu wiederholen, aber ihr Versprechen klingt sehr verhalten: »Non, je n'aurai

²⁸ Abélard et Héloïse. *Correspondance*, S. 116f. »Und ich habe sogar noch mehr getan: seltsame Sache! meine Liebe hat sich in Wahn verwandelt; das einzige Objekt ihrer Leidenschaft hat sie, ohne Hoffnung es jemals wiederzubekommen, geopfert; auf deinen Befehl habe ich mit einem anderen Kleid ein anderes Herz genommen, um dir zu zeigen, dass du der einzige Herr meines Herzens wie meines Körpers bist. Niemals, Gott ist mir Zeuge, habe ich was anderes als nur dich in dir gesucht; nur dich, nicht deine Güter, liebte ich. Ich dachte weder an die Bände der Ehe noch an die Mitgift, noch an mein Vergnügen oder meine persönlichen Wünsche. Deine waren es, das weißt du genau, die mir am Herzen lagen. Obwohl der Titel Ehefrau heiliger und stärker klingt, hätte ich mir den einer Freundin oder gar, ohne dich schockieren zu wollen, den einer Konkubine oder Hure lieber gewünscht ...« (e.Ü.)

²⁹ Abélard et Héloïse. *Correspondance*, S. 116. »Einziges Objekt meiner Traurigkeit, du allein kannst mir die Glückseligkeit zurückbringen oder Linderung bereiten.« (e.Ü.)

³⁰ Béroul, *Tristan et Iseut*, S. 59 und S. 10.

jamais le cœur à faire une telle folie. Comprenez-moi bien, je ne dis pas que je me repente de mon amour pour Tristan que j'aime aujourd'hui d'un amour pur, comme un ami, sans déshonneur. Mais à présent, nous renonçons à unir nos corps.«³¹ Der Eremit freut sich über die Bereitschaft der beiden zur Buße, gibt aber zugleich einen Wink mit dem Zaunpfahl: »Pour effacer la honte et cacher le mal, on doit mentir un peu et bien.«³²

Lügen können die beiden, und zwar ganz prächtig. Vor allem Iseut ergreift hier die Initiative. Auf wiederholtes Betreiben der Barone willigt der König ein, dass seine Gattin in aller Öffentlichkeit unter »Befragung« ihre Unschuld beschwören muss. Iseut gibt sich einverstanden, aber nur unter der Bedingung, dass der zu ihrer Sippe gehörige König Arthus aus dem fernen Norden Englands mit seinen Rittern als Zeuge anwesend ist, damit bei Annahme ihres Schwurs sie die Garantie hat, dass die ewigen Beschuldigungen ein Ende haben – wenn nicht, würden Arthurs Leute mit Waffengewalt die Sache entscheiden. Und so geschieht es auch. Es wird ein großes Fest veranstaltet, bunte Zelte aufgebaut, jeder und jede zieht seine schönsten und teuersten Kleider an.

Aber die Feinde Tristans kommen nicht lange in den Genuss, auf hohem Ross ihren Prunk darzubieten. Neben der Festwiese ist ein Morast, den sie irgendwie überqueren müssen. Tristan, als bettelnder Leprakranker verkleidet, weist ihnen den Weg durch die tiefsten Stellen, in die sie bis Brusthöhe versinken. Während sich ihre Pferde noch aus eigener Kraft befreien können, müssen die Reiter herausgezogen werden. »Une chose était sûre, un bon bain ne serait pas de trop pour les nettoyer! Ils se dévêtirent devant tout le monde pour se changer.«³³ Es ist eine wahrhaft possenhafte Szene, die sich über mehrere Seiten im Roman erstreckt und zu Fluch und Belustigung beiträgt, je nach dem, ob man Betroffener oder Zuschauer ist: »Mais voici que la belle Iseut arriva. Elle vit ses ennemis dans la boue et son tendre ami assis sur la butte. Elle fut ravie et se mit à rire devant ce divertissement.«³⁴

Nun winkt Iseut Tristan heran. Er soll sie auf seinen Schultern tragend sicher über einen schmalen Steg auf die andere Seite befördern. »Tu me serviras d'âne et me porteras délicatement sur la passerelle.«³⁵ Sie besteht darauf, rittlings auf ihn zu steigen: »Je vais monter comme un homme, à califourchon.« Alors le lépreux sourit, tournat le dos et elle monta. Les rois, les comtes, tout le monde les regardaient. Tristan glissa sa béquille sous les cuisses d'Iseut pour la porter et il avançâ.³⁶ Als es zum Eid kommt, schwört sie: »Seigneurs, dit-elle, par la grâce de Dieu, je vois ici les saintes reliques.

³¹ Bérout, Tristan et Iseut, S. 62. »Nein, ich werde es niemals über mich bringen, eine solche Torheit zu begehen. Verstehen Sie mich richtig, ich sage nicht, dass ich meine Liebe zu Tristan bereue, ich liebe ihn heute mit reiner Liebe, wie einen Freund, ohne Schmach. Aber für jetzt verzichten wir darauf, unsere Körper zu vereinen.« (e.Ü.)

³² Bérout, Tristan et Iseut, S. 63. »Um die Schmach zu beseitigen und das Übel zu verstecken, muss man ein wenig lügen und das gekonnt.« (e.Ü.)

³³ Bérout, Tristan et Iseut, S. 101. »Eins war gewiss, ein Reinigungsbad hätte ihnen gut zu Gesicht gestanden! Sie zogen sich vor aller Augen aus, um sich neue Kleider zu überstreifen.« (e.Ü.)

³⁴ Bérout, Tristan et Iseut, S. 101. »Aber seht, da kommt die schöne Isolde herbei. Sie sieht ihre Feinde im Schlamm und ihren zarten Freund auf der Bütte. Sie ist entzückt und beginnt zu lachen über dieses schöne Spektakel.« (e.Ü.)

³⁵ Bérout, Tristan et Iseut, S. 102. »Du wirst mir als Esel dienen und mich sanft über den Steg tragen.« (e.Ü.)

³⁶ Bérout, Tristan et Iseut, S. 103. »Ich werde wie ein Mann aufsteigen, rittlings.« Der Lepranke lächelte, drehte ihr den Rücken zu und sie stieg auf. Die Könige, die Grafen, alle Leute schauten auf sie. Tristan schob seine Krücke unter die Schenkel Isoldes, um sie zu tragen, und schritt los.« (e.Ü.)

Écoutez donc ce que je jure et ce que j'assure au roi. Je jure, sur Dieu et Saint Hilaire, sur ces reliques et cette châsse, sur toutes les reliques qui ne sont pas ici et sur celles qui sont par le monde, que jamais nul n'est passé entre mes cuisses sauf le lépreux qui m'a chargée sur son dos pour me faire traverser le gué, et le roi Marc, mon mari. J'exclus uniquement ces deux hommes de mon serment, personne d'autre. Je ne peux m'excuser de ces deux hommes: le roi Marc, mon époux, et le lépreux que j'ai tenu entre mes jambes.»³⁷ Alle sind zufrieden mit diesem Schwur: »Vous l'avez bien entendu! Elle a juré et fait serment qu'entre ses cuisses personne d'autre que le lépreux ... et le roi Marc, son époux, est entré.«³⁸

Aber die Liebe ist nicht erloschen. Das entgeht den Spionen im Umfeld des Königs nicht, die sich nun unter einander streiten, wem das Privileg zukommt, den »ébats de Tristan dans la chambre de celle qui était restée sa maitresse«³⁹ beizuwohnen und ihn so auf frischer Tat zu erwischen. Iseut und Tristan gelingt es glücklicherweise, sich der Spione zu entledigen.

Die beiden werden aber dann doch vom König selbst ertappt. Tristan geht in Exil, heiratet eine andere Iseut, Iseut aux Blanches Mains. Er sehnt sich aber nach wie vor nach seiner ersten Iseut. Schwer verwundet in einem Nahkampf, lässt er nach ihr rufen, denn nur sie besitzt die Heilskraft. Tristan vereinbart mit dem Boten, das herausgeschickte Schiff soll bei der Rückkehr die weiße Flagge hissen, wenn sich Iseut darauf befindet, im anderen Fall eine schwarze. Die eifersüchtige Iseut mit den Weißen Händen, die das Gespräch überhört hat, verkündet Tristan, ein Schiff mit schwarzer Flagge nähere sich dem Ufer. Tristan stirbt aus Verzweiflung auf der Stelle. Iseut ihrerseits stirbt auf dem Körper ihres Liebhabers. Der König lässt ein gemeinsames Grab errichten, auf dem er für Iseut eine Rose und für Tristan eine Weinrebe pflanzen lässt. »... et les deux plantes s'entrelacèrent si étroitement que personne ne put jamais les séparer.«⁴⁰

Dieser Roman ist ein Zeugnis für den großen Mut und die Entschlusskraft von Frauen, die den Männern in nichts nachstehen. Ihre List, Tatkraft und echte Liebe bis in den Tod beflügeln heute noch unsere Fantasie.

5 Die Goliards

Ted Gioia widmet mehrere Seiten seiner Geschichte der Liebeslieder den »Goliards«.⁴¹ Diese »clerici vagi«, wandernde Gelehrte, lebten von ihrer Kunst des Vortragens lateinischer Lieder, sakraler wie

³⁷ Bérout, Tristan et Iseut, S. 208f. »Meine Ehren, sagte sie, durch Gottes Gnade, ich sehe hier die heiligen Reliquien. Hört, was ich schwöre und dem König versichere. Ich schwöre bei Gott und dem Heiligen Hilarius, auf diese Reliquien und diesen Schrein, auf alle Reliquien, die nicht hier sind, und auf jene, die sich in aller Welt befinden, dass niemand mir zwischen die Schenkel gekommen ist, außer diesem Leprakranken, der mich auf seinen Rücken geladen und mich über die Furt getragen hat, und König Marc, mein Gatte. Ich nehme ganz ausdrücklich nur diese beiden Männer von meiner Schwur aus, niemanden sonst. Ich muss mich nur für diese beiden Männer entschuldigen: König Marc, meinen Gatten, und den Leprakranken, den ich zwischen meinen Beinen gehalten habe.« (e.Ü.)

³⁸ Bérout, Tristan et Iseut, S. 209. »Ihr habt sie deutlich gehört! Sie hat geschworen und Eid abgelegt, dass zwischen ihre Schenkel keine andere Person als der Leprakranke ... und König Marc, ihr Gatte, eingetreten ist.« (e.Ü.)

³⁹ Bérout, Tristan et Iseut, S. 111. »dem Herumtollen von Tristan im Zimmer jener, die seine Geliebte geblieben war« (e.Ü.)

⁴⁰ Bérout, Tristan et Iseut, S. 114. »... und die beiden Gewächse umarmten sich so innig, dass niemand sie je wieder trennen konnte« (e.Ü.)

⁴¹ Gioia, Ted, Love Songs. The Hidden History, S. 66-70.

profaner. Mit dem Aufstieg europäischer Universitäten habe die Zahl der gebildeten Wandervogel erheblich zugenommen. »The young scholars soon fell into a way of traveling from one school to another ... seeking the liberal arts at Paris, law at Orleans, medicine at Salerno, magic at Toledo, and manners and morals nowhere.«⁴² Manche der Goliards standen der kirchlichen Hierarchie nahe, so der Archipoeta dem Erzbischof von Köln. Das hinderte Archipoeta allerdings nicht, die Ohrenbeichte der katholischen Kirche in seinem »Carmina Burana« zu parodieren: »Überaus schwer ist's, die Natur zu überwinden, beim Anblick eines Mädchens reinen Sinnes zu bleiben; wir jungen Leute können keine strengen Vorschriften einhalten und die geschmeidigen Körper unbeachtet lassen.«⁴³ Gioia hebt die Häufigkeit italienischer Schreibweisen und von Liedern aus Frankreich, Spanien und Norditalien hervor, die »Carmina Burana« bespicken – ein Hinweis auf den regen intellektuellen Austausch im Europa des hohen Mittelalters.

Abélard selbst, nach Bekanntwerden seiner skandalösen Beziehung mit Héloïse, wurde von seinem Disputanten Bernhard von Clairvaux als »Golias« beschimpft. Abélards Anhänger sollen diese Schimpfe gerne auf sich genommen haben. Die Bedeutung Abélards kann kaum überschätzt werden, denn die Zahl seiner Schüler aus allen Teilen Frankreichs und sogar aus dem fernen Rom gingen in die Tausende. Nach dessen Sturz sollen »the women of Paris wept in sympathy as though for a stricken lover or husband«.⁴⁴

Ted Gioia weist darauf hin, dass die katholische Kirche im späten Mittelalter ihre offene Feindschaft gegen amoureuse Darstellungen in Liedern Stück für Stück aufgab zugunsten einer Integration derselben, nachdem ihr klar wurde, dass offener Widerstand zwecklos sei. »The Church sagaciously realized that it no longer possessed sufficient power and influence to suppress these songs of courtly love, but that hardly mattered anymore. The dominant religion didn't need to prohibit love song, because it felt it had all the tools necessary to take it over.«⁴⁵

6 Ein Gedicht, kein Prosa

In der Übersetzung lesen wir den Roman heute in Prosaform. Das kann unser Empfinden leicht beeinflussen. Passagen, die einem in Prosa vielleicht langweilig vorkommen, klingen ganz anders in Versform, vor allem, wenn man bedenkt, dass sie wohl oft mündlich vorgetragen, vielleicht mit Musik untermalen oder sogar vor einem größeren Publikum gespielt wurden, was umso

⁴² Whicher, George F., *The Goliard Poets*, zitiert in: Gioia, Ted, *Love Songs, The Hidden History*, S. 66. »Die jungen Gelehrten machten es sich bald zur Gewohnheit, von einer Schule zur anderen zu reisen ... wobei sie den freien Berufen in Paris, dem Recht in Orleans, der Medizin in Salerno, der Magie in Toledo und Manieren und Sitten nirgendwo nachgingen.« (e.Ü.)

⁴³ http://turba-delirantium.skyrocket.de/bibliotheca/carmina-burana_cb191_archipoeta_vagantenbeichte.htm © by Turba Delirantium und Gunter Krebs (2003) (gesehen 04.06.2017).

⁴⁴ Mönch Fulk, zitiert in: Gioia, Ted, *Love Songs, The Hidden History*, S. 71. Aus dem Brief XVI von Mönch Fulk an Abélard. Quelle: https://apps.carleton.edu/curricular/mars/assets/Fulk_of_Deuil_Letter_of_Consolation_1.pdf, S. 5 (gesehen 30.05.2017). »Wie soll ich die Wehklagen der alleinstehenden Frauen beschreiben, die, als sie die Nachricht vernahmen, ihre Gesichter mit Tränen streiften, so wie es die Frauen tun, deinetwillen, dem Ritter, den sie verloren hatten, genauso, wie wenn sie gerade entdeckt hätten, ihr Ehemann oder Freund (amicus) wäre durch das Schicksal des Kriegs umgekommen?« (e.Ü.)

⁴⁵ Gioia, Ted, *Love Songs, The Hidden History*, S. 122. »Die Kirche schlussfolgerte ganz scharfsinnig, sie sei nicht länger ausreichend mächtig und einflussreich, um diese höfischen Liebeslieder zu verbieten, aber das tat ihrer Sache keinen Abbruch mehr. Die vorherrschende Religion brauchte das Liebeslied nicht zu verbieten, weil sie sich im Besitz aller Instrumente wähnte, es zu übernehmen.« (e.Ü.)

wahrscheinlicher erscheint, wenn man die hohe Analphabetenrate sogar in höheren Gesellschaftsschichten bedenkt. Wir können nicht wissen, aber uns doch vorstellen, dass manche Textstellen mit einem Schmunzeln dargeboten wurden, und das Lachen oder Staunen des Publikums oder zumindest eines Mitlesenden oder eines Zuhörers sollten wir uns dazu denken, um uns ein Bild von der Wirkung des Gedichts in der damaligen Zeit zu machen. Schließlich können wir auch nicht wissen, ob das Gedicht immer in voller Länge gelesen oder gehört wurde, vielleicht waren Auszüge davon besonders populär.

Hier zum Vergleich ein Auszug aus Pygmalions Selbstgespräch in der Folio-Ausgabe:

Si j'aimais une reine, je pourrais espérer merci, parce que c'est chose possible, mais cet amour est si étrange, qu'il ne vient pas de Nature; j'agis mal certainement; Nature a en moi un mauvais fils. En me mettant au monde, elle se deshonora. Pourtant je ne dois pas l'en blâmer; si je veux aimer follement, je ne dois m'en prendre qu'à moi.⁴⁶

Und im Original:

Par foi, s'une roïne amasse,
Merci toutevois espérasse,
Por que c'est chose possible;
Mès cest amor est si horrible,
Qu'el ne vient mie de Nature.
Trop mauvaisement m'i nature.
Nature en moi mauvès fil a;
Quant me fist, forment s'avila:
Si ne l'en doi-ge pas blasmer,
Se ge voil folement amer,
Ne m'en doi prendre s'à moi non.⁴⁷

Die Zahl der Wörter und sogar die der Buchstaben ist in der – übrigens hervorragenden – Folio-Übersetzung nur ganz geringfügig höher (62/342 zu 58/326), aber durch die Reime erhält der Text doch einen ganz anderen Rhythmus. Er wirkt irgendwie frischer, von naiver Offenheit, die Grammatik erscheint zwangsloser.

7 Rezeption und Kritik

Chaucer übersetzte den Roman bereits um das Jahr 1360 ins Englische mit dem Untertitel »The Legend of Good Women«. Es war für ihn quasi der Start seiner literarischen Karriere.

Es gab aber auch Ablehnung. Christine de Pizan, die in Venedig geborene französische, europaweit bekannte Philosophin und Schriftstellerin, die 40 Werke verfasste, teilweise um mit deren Erlösen als

⁴⁶ Lorris, Guilleme de und Jean de Meun, Le roman de la rose, S. 349. »Liebe ich eine Königin, ich könnte auf Vergebung hoffen, weil das im Reich des Möglichen wäre, aber diese Liebe ist so seltsam, sie kommt nicht von der Natur; ich handle sicher falsch; die Natur hat in mir einen schlechten Sohn. Als sie mich in die Welt setzt, entehrte sie sich. Aber dafür sollte ich nicht ihr die Schuld geben; wenn ich irr lieben will, darf ich nur in mir selbst den Grund suchen.« (e.Ü.)

⁴⁷ Le roman de la rose in der von Francisque-Michel redigierten Ausgabe, Paris 1864, online als Facsimile-PDF verfügbar: <https://archive.org/stream/leromandelarose02guiluoft#page/322/mode/2up> (zuletzt gesehen 31.05.2017) (Übers. wie in voriger Fußnote)

alleinerziehende Mutter ihre Kinder, ihre eigene Mutter und zwei jüngere Brüder durchzubringen, hatte keine so positive Meinung vom Roman. Vielmehr kritisierte sie ihn als frauenfeindlich.

In der Eröffnungsszene ihres im Jahr 1404/05 verfassten »Le Livre de la Cité des Dames« sitzt die Autorin, Christine, niedergeschlagen in ihrem Schreibzimmer und sinniert darüber, woher es denn kommt, dass so viele berühmten Philosophen, Schriftsteller und andere – allesamt Männer – so schlecht über Frauen reden. Deren negative Urteile würden sich doch kein Deut mit ihren eigenen Erfahrungen und denen anderer Frauen ihrer Umgebung decken, die ihr ihre »pensées secrètes et intimes«⁴⁸ anvertraut hatten. Trotz besseren Wissens übernimmt sie aber dann doch all diese Vorurteile: »Ainsi donc, je me rapportais plus aus jugement d'autrui qu'à ce que je sentais et savais dans mon être de femme.«⁴⁹ Ihre Selbstverleugnung geht soweit, sie wünschte sich, als Mann geboren worden zu sein.

Drei Göttinnen, Raison (Vernunft), Droiture (Rechtschaffenheit) und Justice (Gerechtigkeit) erscheinen in Christines Bude und beauftragen sie mit der Gründung der Stadt der Frauen – einer Art Enzyklopädie aller berühmten Frauen und ihrer Heldentaten aus Geschichte und Mythologie. Das Gespräch kommt sogleich auf die schwierige Frage der Interpretation von Texten. Gerade bei Dichtern, so Raison, dürfe man nicht alles wortwörtlich auffassen: »Quant aux poètes dont tu parles, ne sais-tu pas que leur langage est souvent figuré, et que l'on doit comprendre tout le contraire du sens littéral?«⁵⁰ Nur wenige Zeilen später kommt Raison auf den Roman de la rose zu sprechen, den sie wegen seiner Darstellung der derben Sprache von Ehefrauen ihren Ehemännern gegenüber aufs Korn nimmt: »Car où trouva-t-on jamais un mari pour tolérer que sa femme ait sur lui pareil empire qu'elle puisse déverser sur sa personne les outrages et injures dont, à les entendre, toutes les femmes sont coutumières?«⁵¹

Aber was ist der Inhalt von Pizans Kritik an dieser Stelle? Sie sagt nicht mehr und nicht weniger, dass Frauen viel anständiger seien, als ihnen Meun unterstellt, und ferner, dass Männer so was nicht dulden würden, wäre dem nicht so. Im Umkehrschluss würde das heißen, dass Pizan Frauen nicht das Recht einräumt, »unanständig« und grob in ihrer Wortwahl zu sein, weil das ihrer Stellung nicht entspräche. Später in ihrer Cité des Dames kommt sie nochmals auf den Roman de la rose zu sprechen. Einmal geht es um die Frage, ob Männern ihren Ehefrauen lieber keine Geheimnisse anvertrauen sollten, weil diese sie nur ausplaudern würden. Droiture antwortet ihr, dass es zwar indiskrete Frauen gäbe, es folgt aber dann seitenweise Beispiele für berühmte Frauen, die bis in den Tod ihr Schwur hielten.⁵² Und an einer dritten Stelle weist Droiture Christine auf ihre frühere Schrift,

⁴⁸ Pizan, Christine de, *Le livre de la Cité des Dames*, S. 36. »ihre geheimen und intimen Gedanken« (e.Ü.)

⁴⁹ Pizan, Christine de, *Le livre de la Cité des Dames*, S. 37. »Und so kam es, dass ich mehr fremdem Urteil vertraute, als dem, was ich in meinem Wesen als Frau fühlte und wusste.« (e.Ü.)

⁵⁰ Pizan, Christine de, *Le livre de la Cité des Dames*, S. 39. »Und was die Dichter betrifft, von denen du redest, weißt du nicht, dass ihre Sprache oft figurativ ist, und dass man genau das Gegenteil vom Wörtlichen verstehen muss?« (e.Ü.)

⁵¹ Pizan, Christine de, *Le livre de la Cité des Dames*, S. 39f. »Denn wo hat man jemals einen Mann angetroffen, der es dulden würde, dass seine Frau so viel Macht über ihn ausübt, dass sie über seine Person jene Beleidigungen und Beschimpfungen ergießen könnte, derer sich alle Frauen, wie sie es suggerieren, bedienen?« (e.Ü.)

⁵² Pizan, Christine de, *Le livre de la Cité des Dames*, S. 161ff.

ihre *Épîtres sur le roman de la rose*, in denen sie die Anschuldigung zurückgewiesen habe, Frauen seien in der Liebe untreu.⁵³

In ihren Debatten mit dem Kanzler der Université de Paris (Verbündeter in diesem Streit) und zwei Sekretären des Königs Karl VI und dem Domherr von Notre Dame in Paris (Streitgegner) über den Roman spezifiziert Pizan ihre Kritik. Aus den Debatten machte sie sogar eine Sammlung, die sie an die Königin Ysabel de Baviere, »par la grace de Dieu royne de France« schickte (Karl der VI. wahr wahnsinnig, daher stand Ysabel ab 1393 einem Regierungsrat der Großen der Nation vor).

Auch hier wirft sie Meun Misogynie vor: »Et ne me soit imputé a follie, arrogance ou presompcion d’oser, moy femme, repprendre et redarguer aucteur tant subtil et son euvre admenuisier de louenge, quant lui, seul homme, osa entreprendre a diffamer et blasmer sans exepcion tout un sexe.«⁵⁴ Sie attestiert Meun große Feinsinnigkeit, sie, als Frau, nimmt sich dennoch das Recht, ihn zu kritisieren. Pizan ist der Meinung, dass *Le roman de la rose* gar so schockierend sei, dass »Je jure que même des goliards frémiraient de le lire ou de l’entendre en public dans des lieux honnêtes et devant des gens qu’ils jugeraient de bonne moralité.«⁵⁵ Aber auch hier sehen wir eine eher verhaltene Kritik, denn was wäre, wenn sie sich nicht vor einem gesitteten Publikum befänden? Wäre es dann vielleicht doch zulässig?

Pizan war die größte Frauenrechtlerin ihrer Zeit. Sie lehnte den Brauch des Mitgifts und der Verheiratung von sehr jungen Mädchen mit Greisen ab.⁵⁶ Sie bekämpfte die Vorstellung, Frauen wollten ja vergewaltigt werden: »Je suis navrée d’entendre des hommes répéter que les femmes veulent être violées et qu’il ne leur déplaît point d’êtres forcées, même si elles s’en défendent tout haut.«⁵⁷ Sie verwirft die Vorstellung von der Minderwertigkeit der körperlichen Funktionen der Frau.⁵⁸ Sie unterstreicht deren große Intelligenz, die nur wegen der getrennten Schulbildung von Jungs und Mädchen nicht immer aufblühen kann: »Si c’était la coutume d’envoyer les petites filles à l’école et de leur enseigner méthodiquement les sciences comme on le fait pour les garçons, elles apprendraient et comprendraient les difficultés de tous les arts et de toutes les sciences aussi bien qu’eux.«⁵⁹ Ihre Unwissenheit sei einzig und allein eine Folge des Hausfrauendaseins: »C’est sans aucun doute qu’elles n’ont pas l’expérience de tant de choses différentes, mais s’en tenant aux soins

⁵³ Pizan, Christine de, *Le livre de la Cité des Dames*, S. 211.

⁵⁴ Le débat sur le roman de la rose, Édition critique, introduction, traductions, notes par Eric Hicks, S. 22. »Man soll mir keineswegs Wahnsinn, Arroganz oder Überheblichkeit unterstellen, wenn ich, als Frau, es wage, einen so subtilen Autor zu tadeln oder zu ermahnen oder seinem Werk weniger Lob zukommen zu lassen, wenn er, als einzelner Mann, den Versuch wage, ausnahmslos ein ganzes Geschlecht zu diffamieren und herabzusetzen.« (e.Ü.)

⁵⁵ Zitiert in: Greene, Virginie, *Le débat sur le Roman de la rose*, University of Michigan, Champion Verlag 2006, digitalisiert 23. Mai 2008, S. 74; https://books.google.de/books?id=L0dlAAAAMAAJ&q=pizan+goliards&dq=pizan+goliards&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwiXnN3v7b_UAhUFQZ0KHtI-CCY4HhDoAQhEMAU »Ich schwöre, dass sogar manche Goliards erschauern würden, ihn in der Öffentlichkeit, an rechtschaffenen Orten und vor Menschen, die sie als sittlich erachteten, zu lesen oder sich anzuhören.« (e.Ü.)

⁵⁶ Introduction, in: Pizan, Christine de, *Le Livre de la Cité des Dames*, S. 14.

⁵⁷ Pizan, Christine de, *Le Livre de la Cité des Dames*, S. 186. »Es bedrückt mich, wenn Männer immer wieder sagen, Frauen wollten vergewaltigt werden, und es ihnen gar nicht missfällt, gezwungen zu werden, sogar dann, wenn sie sich laut dagegen wehren.« (e.Ü.)

⁵⁸ Pizan, Christine de, *Le Livre de la Cité des Dames*, S. 53.

⁵⁹ Pizan, Christine de, *Le Livre de la Cité des Dames*, S. 91f. »Wenn es Brauch wäre, kleine Mädchen in die Schule zu schicken und ihnen systematisch die Wissenschaften zu lehren, wie man es für die Jungs tut, würden sie die Kniffe aller Künste und Wissenschaften genauso lernen und verstehen wie sie.« (e.Ü.)

du ménage, elles restent chez elles, et rien n'est aussi stimulant pour un être doué de raison qu'une expérience riche et variée.«⁶⁰ Sie verfiicht das Recht von Frauen auf eine eigene Sexualität: »Car vous qui êtes un être de chair et de sang, pensiez-vous avoir engendré une fille de pierre ou de bois? ... Comme je voyais que vous aviez décidé de ne jamais me remarier, me sentant jeune et débordante de vie, je résolus de prendre un amant«⁶¹, wirft Sigismonde ihrem Vater vor, der ihren Liebhaber töten will.

Eigentlich finden sich viele ihrer Argumente in *Le roman de la rose* wieder. Möglicherweise hat ihre Verdammung des Romans eher pragmatisch-politische Hintergründe auf der Schwelle zum bald entfalteten Bürgerkrieg in Frankreich und inmitten des Hundertjährigen Kriegs. Ihr Eintreten für Frauenrechte bleibt allerdings in einem wichtigen Punkt hinter der Gesellschaftskritik von Meun zurück: Sie zieht keine Verbindung zwischen der Unterdrückung der Frau in der Liebe und der allgemein herrschenden Ungerechtigkeit. Vielmehr bejaht sie ausdrücklich die Ständegesellschaft. So sagt Droiture: »Je fréquente les justes et les encourage à faire le Bien, à rendre à chacun ce qui lui appartient au mieux de leur pouvoir, à dire et défendre la vérité, à soutenir le droit des pauvres et des innocents, à ne point usurper le bien d'autrui ...«⁶² Soutenir le droit des pauvres? Das ist das Gegenteil von Meun, der ja die These vertritt, dass die Armen eben keine Rechte besitzen, weil die Gesellschaft insgesamt ungerecht ist. Es ist bedauerlich, dass Pizan in ihrer Stadt der Frauen keinen Platz für Héloïse und Iseut reservierte.

8 **Bebildung**

Alcuin Blamires und Gail C. Holian haben die Bebilderungen der in der National Library of Wales gesammelten Manuskripte der *Roman de la rose* in einem wunderbaren, großzügig gelayouteten Einband herausgebracht und mit sehr einfühlsamen Kommentaren versehen. Nebst diesen farbigen Abzügen sind im hinteren Teil weitere schwarz-weiß Bebilderungen aus anderen europäischen Sammlungen enthalten. Darauf beziehe ich mich in diesem Abschnitt.

In ihrer Einführung weisen Blamires und Holian darauf hin, dass die Illustrationen an sich keineswegs aus dem Rahmen fallen, sondern vielmehr zum »Mainstream« gehören. Von den 310 ganz oder teilweise noch vorhandenen Manuskripten sind 230 entweder bebildert oder enthalten freie Stellen für die Aufnahme von Illustrationen. Vierzehn der Manuskripte enthalten oder sollten enthalten jeweils über hundert Bilder, und ihre Produktion datiert ab den 1280er Jahren.⁶³

⁶⁰ Pizan, Christine de, *Le Livre de la Cité des Dames*, S. 92. »Es liegt ohne jeglichen Zweifel daran, dass sie nicht so viele verschiedene Dinge erfahren, sondern, auf die Besorgnisse des Haushalts beschränkt, immer daheim bleiben, denn nichts ist so stimulierend für ein mit Verstand begabtes Wesen als eine reiche und vielfältige Erfahrung.« (e.Ü.)

⁶¹ Pizan, Christine de, *Le Livre de la Cité des Dames*, S. 217ff. »Denn ihr, die Wesen aus Fleisch und Blut seid, dachtet ihr, ein Mädchen aus Stein oder Holz geboren zu haben? ... Als ich sah, ihr hattet euch entschieden, mich nie wieder zu verheiraten, und mich jung und mit Leben überbordend fühlend, entschloss ich mich, mir einen Liebhaber zu nehmen.« (e.Ü.)

⁶² Pizan, Christine de, *Le Livre de la Cité des Dames*, S. 44. »Ich halte mich in der Umgebung der Gerechten auf und ermuntere sie, Gutes zu tun, im Rahmen ihrer Macht jedem das Seinige zu geben, die Wahrheit zu sagen und zu verteidigen, das Recht der Armen und der Unschuldigen zu bestärken, niemals fremdes Eigentum an sich zu reißen ...« (e.Ü.)

⁶³ Blamires, Alcuin & Gail C. Holian, *The Romance of the Rose Illuminated*, S. xviii.

Typischerweise würde eine großzügige Illustration oder Serie gleich an den Anfang gesetzt, in der das Aufwachen des Autors, Amant, und sein morgendlicher Spaziergang, die verschiedenen hässlichen Figuren, die die Außenmauer des Gartens zieren, und schließlich Amants Empfang durch Oiseuse Thema sind. Während die erste Hälfte des langen Gedichts oft eher reichlich bebildert ist, enthält die zweite Hälfte meistens weniger als ein Drittel der Illustrationen. Hier überwiegen Darstellungen der Einnahme des Schlosses, wie Venus ihr brennendes Pfeil auf die sexuelle Ikone in der Mauer zielt, sowie Pygmalions Leidenschaft für die von ihm geschaffene weibliche Figur.⁶⁴

Die Anzahl und Platzierung der Bilder hat durchaus auch ökonomische Gründe: »Even where several miniatures were budgeted for, there was a tendency for business considerations to affect their overall distribution and relative quality: the advisability, for example, of assigning the frontispiece miniature to a superior artist, and of locating the rest early in the volume.«⁶⁵ Das Illustrieren, beauftragt und beaufsichtigt von Buchverkäufern, den »librarii«, wurde von einzelnen Meistern mit bestenfalls einem Lehrling oder vom Meister und seiner Partnerin und vielleicht noch einem Gesellen dazu erledigt. Sowohl in Paris als auch in London arbeiteten diese Meister in kleinen Läden in enger Nachbarschaft zueinander, was ein Grad an Kooperation ermöglichte.⁶⁶

Blamires und Holian gehen davon aus, dass die Bebilderer, darunter viele Frauen, als Vertreter eines selbständigen, von den Schreibern getrennten und nach Einzelleistung bezahlten Berufs, in aller Regel in keiner tieferen Beziehung zu dem von ihnen illustrierten Text standen: »In our view their procedures do not characteristically enable them to be deeply in touch with complexities in the text for which they are furnishing miniatures. The craft in which medieval illuminators were steeped was not a craft of literary criticism, and their working practices were probably not conducive to extended textual analysis.«⁶⁷ Aber gerade deshalb, so das Argument der Autoren, bringen sie einen »zufälligen interpretativen Gewinn«.⁶⁸

Die Bilder müssen vermeiden, zu explizit zu sein: »If an artist responds to the wordplay by representing the sanctuary as a woman's vagina, this produces a visual explicitness which risks collapsing the poems ›parodic sacral discourse‹ whereby shrine and vagina remain in continuous suspension in the reader's mind«⁶⁹, schreiben sie unter Bezug auf einen weiteren Autor, Michael Camille.

⁶⁴ Blamires, Alcuin & Gail C. Holian, *The Romance of the Rose Illuminated*, S. xxüf.

⁶⁵ Blamires, Alcuin & Gail C. Holian, *The Romance of the Rose Illuminated*, S. xxix. »Sogar wenn mehrere Miniaturen im Budget eingeplant waren, folgte ihre Verteilung im Manuskript und ihre relative Qualität tendenziell betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten, die es beispielsweise ratsam erschienen ließen, das Titelbild einem überlegeneren Künstler anzuvertrauen und die übrigen Miniaturen im Vorderteil des Manuskripts zu platzieren.« (e.Ü.)

⁶⁶ Blamires, Alcuin & Gail C. Holian, *The Romance of the Rose Illuminated*, S. xxxf.

⁶⁷ Blamires, Alcuin & Gail C. Holian, *The Romance of the Rose Illuminated*, S. xxvii. »Nach unserem Dafürhalten erlaubten ihnen ihre Arbeitsweisen in aller Regel keine tiefe Tuchfühlung mit den Komplexitäten des Textes, für den sie ihre Miniaturen lieferten. Das Handwerk, das mittelalterliche Illustratoren gewohnheitsmäßig ausübten, war keins der literarischen Kritik, und ihre Arbeitspraktiken waren einer ausgiebigen Textanalyse wahrscheinlich wenig zuträglich.« (e.Ü.)

⁶⁸ Blamires, Alcuin & Gail C. Holian, *The Romance of the Rose Illuminated*, S. xxxvi.

⁶⁹ Blamires, Alcuin & Gail C. Holian, *The Romance of the Rose Illuminated*, S. 4; bezugnehmend auf: Michael Camille, *The Gothic Idol: Ideology and Image-Making in Medieval Art*. »Wenn ein Künstler auf das Wortspiel eingeht und eine Kultstätte als weibliche Vagina darstellt, entsteht eine visuelle Eindeutigkeit, die Gefahr läuft, den ›parodierenden sakralen Diskurs‹ des Gedichts auf einander zu reduzieren, anstatt den Schrein und die Vagine in den Augen des Lesers in der Schwebe zu belassen.« (e.Ü.)

Es ist schon verwunderlich, wie verschieden die Interpretationen vom Roman de la rose ausfallen. Ein besonders einflussreicher Kritiker ist John Flemming. Sein *The Roman de la Rose. A Study in Allegory and Iconography* aus dem Jahr 1969 findet sich über 2000 mal auf Google. Blamires und Holian beziehen sich wiederum äußerst kritisch auf Fleming. Nachfolgend einige Zitate aus Flemings Buch: »... one of the most notoriously misogynous poems of a misogynous age«⁷⁰ schreibt Fleming über den Roman, ohne auch nur den Versuch zu unternehmen, sein Urteil zu begründen, außer, dass er sich lustig darüber macht, wie ein Dichter des 14. Jahrhunderts über den Roman zu dem Schluss kommen kann: »Des femmes il ne mesdit point«.⁷¹

Fleming basiert seine Argumentation, der ganze Roman sei eine ironische Verteidigung der Keuschheit, auf den Illustrationen: »It is one of the functions of manuscript illustrations to gloss their texts ... In the Middle Ages art was not its own excuse for being. It was a didactic and pedagogical technique, joining with a number of other techniques to explain and celebrate a divinely ordained and revealed world order.«⁷² »My point is simply this: in many illuminated manuscripts of the Middle Ages the illustrations are more than merely decorative. There is an intimate relationship between the painted picture and the written text ... The artist attempts to weave the ›text‹ and the ›gloss‹ into one fabric.«⁷³ Und ferner: »Iconography and style are ›fused‹, says Weitzmann, ›to form such a close artistic unity that the one cannot be considered apart from the other.‹ This is entirely lucid.«⁷⁴ Wenn dem so wäre, könnte man erwarten, dass Lorris and Meun ihren Text mit Anweisungen versehen hätten, wo welche Illustrationen mit welchem Inhalt zu platzieren wären. Aber gerade diese postulierte enge Verbindung zwischen Bild und Text ist es, was Blamires und Holian glaubwürdig in Frage stellen, wenn sie den Prozess der Herstellung der Illustrationen näher beschreiben. Außerdem untergräbt Fleming seine eigene Argumentation, wenn er schreibt: »Whatever else a medieval reading of a medieval poem implies, it must suggest a reading in manuscript ...«.⁷⁵ Also steht doch der Text im Mittelpunkt? Aber sogar auf dieser Ebene wandelt Fleming auf unsicherem Boden, denn wir können davon ausgehen, dass der Roman oft laut vorgelesen wurde, als Dichtung, vielleicht von Troubadouren, die den Text auswendig kannten und kein teures Manuskript im Gepäck hatten. Warum denn die Betonung auf »lesen«? Überhaupt

⁷⁰ Fleming, John, *The Roman de la Rose. A Study in Allegory and Iconography*, S. 8. »... eins der offenkundig misogynsten Gedichte eines misogynen Zeitalters« (e.Ü.)

⁷¹ Zitiert in Fleming, John, *The Roman de la Rose. A Study in Allegory and Iconography*, S. 8. »Über die Frauen sagt er nichts Schlechtes« (e.Ü.)

⁷² Fleming, John, *The Roman de la Rose. A Study in Allegory and Iconography*, S. 11. »Es ist eine der Funktionen von Manuskriptillustrationen, den Text zu kommentieren ... Im Mittelalter besaß die Kunst keine eigenständige Daseinsberechtigung. Sie war eine didaktische und pädagogische Technik, die sich mit andren Techniken verband, um die göttlich geordnete und verkündete Weltordnung zu erklären und zu zelebrieren.« (e.Ü.)

⁷³ Fleming, John, *The Roman de la Rose. A Study in Allegory and Iconography*, S. 12. »Mein Argument ist einfach folgendes: In vielen bebilderten Manuskripten des Mittelalters sind die Illustrationen mehr als einfach dekorative Elemente. Es besteht ein intimes Verhältnis zwischen dem gemalten Bild und dem geschriebenen Text ... Der Künstler ist bemüht, den ›Text‹ und die ›Glosse‹ in ein einziges Gewebe zu flechten.« (e.Ü.)

⁷⁴ Fleming, John, *The Roman de la Rose. A Study in Allegory and Iconography*, S. 27 (und fast wortgleich auch auf S.13!). »Die Ikonografie und der Stil sind vollständig miteinander ›verwoben‹, sagt Weitzmann, um eine so enge künstlerische Einheit zu bilden, dass man sie nicht voneinander getrennt betrachten kann.‹ Das ist vollkommen einleuchtend.« (e.Ü.)

⁷⁵ Fleming, John, *The Roman de la Rose. A Study in Allegory and Iconography*, S. 13. »Was auch immer die mittelalterliche Lesart eines mittelalterlichen Gedichts implizieren mag, es muss ein Lesen des Manuskripts nahelegen ...« (e.Ü.)

scheint Fleming der Leserschaft und ihrem spontanen Textverständnis wenig zu vertrauen: »While the *Roman* was still [15th and 16th Centuries] being avidly read, if with decreasing comprehension and increasing dilettantism ...«⁷⁶

Blamires und Holian kritisieren scharf John Flemings für dessen These, der Roman sei durch und durch ein Erziehungsroman: »Driven by the twin impulses of a deeply-held belief that the *Rose* had a fundamentally moral intention, and of a belief that the miniatures, rightly read, would serve to corroborate that moral intention, the book sharply contested the view propounded in an earlier study by Gunn, that the poem is a hymn to sexuality and procreation.«⁷⁷ Fleming, bei aller möglicherweise berechtigten Kritik an Gunn, würde in den Augen Blamires und Holian den Bogen in die andere Richtung überspannen und jede Zweideutigkeit im Text und in den Bildern einfach wegleugnen, um schließlich die These zu vertreten, dass das Gedicht als systematische Morallehre über die Sünde gelesen werden muss.⁷⁸ Eine solche Lesart zwingt einen, überall eine belehrende Ironie am Werk zu entdecken, wo man ganz spontan einfach Lust und Spiel verspürt.

9 Städtewesen

In ihrer Einleitung zu *Le Roman de la Rose* schreibt André Mary: »Au XIII^e siècle, Paris est la métropole intellectuelle de l'Europe ... il y a la puissante Université, citadelle de la théologie où l'on remue beaucoup de textes et d'idées.«⁷⁹ Abélard hatte dort bereits im Jahr 1100 studiert und in den folgenden Jahren die Dialektik in den umliegenden Städten Melun und Corbei gelehrt.⁸⁰

Ted Gioia schreibt: »Demographic trends contribute to new attitudes toward love. ... In the year 1000, no large urban centers existed in the Christian West. The most populous western European cities were in Muslim Spain, notably Córdoba and Seville ... London in the late eleventh century was a city of perhaps eight thousand ... But the rapid growth of Europe's population around the time of the early troubadours, the migration to cities and villages, and the accompanying loosening of feudal dependency inevitably changed how men and women dealt with matters of love, sexuality, and marriage. With the rise of densely populated cities, the intimate affairs of friends and neighbours were now subject to scrutiny and discussion ... In the trial of the prostitute Salvaza, held in Florence in the late medieval period, a witness admitted that »she had frequently looked through a window of Salvaza's house and had seen her nude in bed with men, engaging in those indecent acts which are practiced by prostitutes.«⁸¹

⁷⁶ Fleming, John, *The Roman de la Rose. A Study in Allegory and Iconography*, S. 28. »Während der *Roman* noch [im 15. und 16. Jahrhundert] begierig gelesen wurde, wenn auch mit stets abnehmendem Verständnis und zunehmendem Dilettantismus ...« (e.Ü.)

⁷⁷ Blamires, Alcuin & Gail C. Holian, *The Romance of the Rose Illuminated*, S. 5. »Angetrieben durch den doppelten Impuls eines tiefsitzenden Glaubens, dass die *Rose* eine grundsätzlich moralische Botschaft verkündete, und dem Glauben, dass die Miniaturen, wenn man sie nur richtig interpretiere, diese moralische Zielsetzung untermauern würden, bestritt das Buch die von einer früheren Untersuchung von Gunn propagierte Sicht, wonach das Gedicht eine Hymne auf die Sexualität und die Fortpflanzung sei.« (e.Ü.)

⁷⁸ Blamires, Alcuin & Gail C. Holian, *The Romance of the Rose Illuminated*, S. 5f.

⁷⁹ Mary, André, Einleitung zu: Lorris, Guillaume de und Jean de Meun, *Le roman de la rose*, S. 10. »Im 13. Jahrhundert ist Paris die intellektuelle Metropole Europas ... dort befindet sich die mächtige Universität, Zitadelle der Theologie, an der man viele Texte und Ideen umrührt.« (e.Ü.)

⁸⁰ Chronologie, in: Abélard et Héloïse, *Correspondance*, S. 355.

⁸¹ Gioia, Ted, *Love Songs. The Hidden History*, S. 110f. »Demographische Trends trugen zu neuen Ansichten über die Liebe bei ... Im

Aber es ist nicht nur die Größe der Städte mit ihren ersten bescheidenen bürgerlichen Lebensarten – in Iseut wird unvermittelt vom König und »tous les bourgeois et les habitants de la ville«⁸² gesprochen – jede für sich genommen, die allein entscheidend ist. Auch der Verkehr *zwischen* den städtischen Zentren sorgte für eine schnelle Verbreitung von Ideen, Argumenten, Traditionen und Vergleichen. Es ist schon bewundernswert, wenn zum Beispiel in Tristan et Iseut wie selbstverständlich davon die Rede ist, dass König Arthur nach dem großen Fest in Cornwall zu seiner 600km entfernten Stadt Durham im Norden Englands zurückkehrt,⁸³ oder reichhaltigen Tüchern aus noch weiter entfernten Gegenden wie Reims und Regensburg⁸⁴ sowie von der schönsten Frau von hier bis nach Toledo⁸⁵.

10 Fazit: Eine reichhaltige Tradition

Jede Literatur ist ein Produkt ihrer Zeit, dennoch bezieht sie ihre Reichhaltigkeit zugleich aus Rückgriffen und Anspielungen auf Vorgänger und Vorgängerinnen. So ist Ovid, nebst anderen, ein häufiger Bezugspunkt des Romans, und Themen des Romans kehren wieder in Werken späterer Jahrhunderte. Wenn man Zolas *L'œuvre* liest mit seiner Beschreibung des zunehmenden Wahnsinns des Malers Claude Lantier während seiner letzten Retouchen an seinem Bild nur kurz vor seinem Selbstmord, denkt man unweigerlich an Venus und ihr brennendes Pfeil im Roman. Christine, die Frau des Malers, beobachtet ihn beim Malen ihrer »Nebenbuhlerin«:

Oui, il était bien avec l'autre, il peignait le ventre et les cuisses en visionnaire affolé, que le tourment du vrai jetait à l'exaltation de l'irréel; et ces cuisses se doraient en couleurs de tabernacle, ce ventre devenait un astre, éclatant de jaune et de rouges purs, splendide et hors de la vie. Une si étrange nudité d'ostensoir, où des pierreries semblaient luire, pour quelque adoration religieuse ...⁸⁶

Verglichen mit:

Je voulais, s'il m'était donné d'arriver jusqu'au port, faire toucher mon harnais aux reliques. J'errai tant avec mon bourdon défermé que je vins, frais et dispos, m'agenouiller

Jahr 1000 gab es keine großen urbanen Zentren im christlichen Westen. Die bevölkerungsreichsten westlichen Städte lagen im muslimischen Spanien, insbesondere Córdoba and Sevilla ... London, im späten 11. Jahrhundert, zählte vielleicht 8000 Einwohner ... Aber das beschleunigte Wachstum der europäischen Bevölkerung zur Zeit der frühen Troubadouren, die Migration in die Städte und Dörfer, und die damit einhergehende Lockerung der feudalen Abhängigkeiten, veränderten zwangsläufig die Art und Weise, wie Männer und Frauen mit Fragen der Liebe, der Sexualität und der Ehe umgingen. Mit dem Entstehen dicht bevölkerter Städte wurden die intimen Angelegenheiten von Freunden und Nachbarn zum Gegenstand der Beobachtung und der Diskussion ... Während des Gerichtsprozesse gegen die Prostituierte Salvaza in Florenz im Spätmittelalter gab ein Zeuge zu, »sie habe oft durch ein Fenster in Salvazas Haus geschaut und sie nackt im Bett mit Männern gesehen, wie sie sich in jenen unsittlichen Umtrieben betätigte, wie sie von Prostituierten praktiziert werden.« (e.Ü.)

⁸² Bérout, Tristan et Iseut, S. 29. »all die Bürger und Bewohner der Stadt« (e.Ü.)

⁸³ Bérout, Tristan et Iseut, S. 109.

⁸⁴ Bérout, Tristan et Iseut, S. 98.

⁸⁵ Bérout, Tristan et Iseut, S. 92.

⁸⁶ Zola, Émile, *L'œuvre*, S. 386. »Ja, er war tatsächlich mit der anderen, er malte den Bauch und die Schenkel wie ein panischer Visionär, den die Qual des Wahren in die Exaltation des Irrealen stürzte; und diese Schenkel vergoldeten sich in Farben des Tabernakels, dieser Bauch wurde ein Gestirn, explodierte in reines Gelb und Rot, prächtig und lebensunwirklich. Eine so seltsame Nacktheit einer Monstranz, wo Edelsteine zu leuchten schienen, in Erwartung einer religiösen Anbetung ...« (e.Ü.) In der deutschen Übersetzung von Johannes Schlaf, Hofenberg 2016 steht (S. 359): »... in seiner unsinnigen Ekstase vergewaltigte er die Wirklichkeit und übertrieb sie ins Übernatürliche ...« Aber eine »unsinnige Ekstase« wäre eine »sachliche« Beurteilung aus der Sicht des Autors und/oder des Lesers. »Affolé« heißt nicht »unsinnig«, sondern »wahnhaft«, und der Begriff »Visionär« ist ganz und gar unter den Tisch gefallen. »Exaltation de l'irréel« entspricht keinesfalls einer »Vergewaltigung der Wirklichkeit«, sondern einer »überschwenglichen Glorifizierung des Irrealen«.

entre les deux beaux piliers, car j'avais grand faim d'adorer dévotement le sanctuaire.
Tout, alentour, était tombé par terre, et rien n'avait résisté au feu; toutefois le sanctuaire
était intact. Je relevai un peu le rideau qui encourtinait les reliques, et je m'approchai de
l'image que je baisai pieusement ...⁸⁷

Es ist fast die gleiche Sprache, die gleiche Vermischung von sensuellen, gar offensichtlich sexuellen Anspielungen und religiösen Bildern – mit dem Unterschied, dass bei Meun alles eine optimistische Wendung in der endlich erreichten Liebe erhält, und bei Zola im Selbstmord seinen Höhepunkt findet.

In ihrer Einleitung zu *Le Livre de la Cité des Dames* warnen die Herausgeber Thérèse Moreau und Éric Hicks vor einem »optimisme historique qui ne verrait en tout cela qu'obscurantisme d'une époque révolue: il est à craindre que nos enfants, nos enfants des deux sexes, n'aient toujours besoin de Christine«.⁸⁸ Wie Recht sie haben, zeigte sich vor kurzem erst im Baden-Württembergischen Landtag, als der AfD-Abgeordneter Podeswa den »Hexenhammer« zur Lektüre empfahl: »Damals wurden Hunderte Frauen verbrannt und damit das Klima gerettet.«⁸⁹

Der rote Faden vom *Roman de la rose*, was unsere Aufmerksamkeit über die vielen Seiten wachhält, ist aber, glaube ich, weniger ihre Gelehrsamkeit, sondern vielmehr ihre Aufmüpfigkeit. Das ist eine Tradition, die von François Villon, Rabelais, Montaigne, Molière, Voltaire und vielen anderen – um nur französische Schriftsteller zu nennen – fortgesetzt wurde. Brassens, Brel, Boris Vian, Bernard Lavillier, Edith Piaf und andere Chansonniers nach dem Zweiten Weltkrieg stehen in dieser Tradition. Ich möchte mit dem letzten Vers von Georges Brassens' *Le gorille* abschließen, in dem geschildert wird, wie ein aus seinem Käfig entkommener Gorilla einen jungen Richter in seiner langen Robe vergewaltigt, der erst am gleichen Morgen einen jungen Mann zum Tode verurteilt hatte. Das Lied entstand vor der Zeit François Mitterands als Justizminister, als er unzählige algerische Widerstandskämpfer zum Tode verurteilte, aber man denkt unweigerlich an ihn, wenn man es sich anhört:

La suite serait délectable,
Malheureusement, je ne peux
Pas la dire, et c'est regrettable,
Ça nous aurait fait rire un peu;
Car le juge, au moment suprême,
Criait : »Maman!«, pleurait beaucoup,
Comme l'homme auquel, le jour même,
Il avait fait trancher le cou.⁹⁰

⁸⁷ Lorris, Guillaume de und Jean de Meun, *Le roman de la rose*, S. 360. »Ich wollte, sollte mir gegönnt sein, den Hafen zu erreichen, mit meiner Rüstung die Reliquien berühren. Ich irrte mit meinem unbeschlagenen Pilgerstock solange umher, bis ich, ganz frisch und munter mich schließlich zwischen beiden schönen Säulen niederkniete, denn ich hatte großen Hunger, das Heiligtum andächtig zu anzubeten. Alles, in der Umgebung, war zu Boden gestürzt, nichts hatte dem Feuer widerstanden; jedoch war der Altarraum intakt. Ich hob den Vorhang, der die Reliquien umhüllte, und näherte mich dem Bild, das ich fromm küsste ...« (e.Ü.)

⁸⁸ Moreau, Thérèse und Éric Hicks, Einleitung zu: Pizan, Christine de, *Le Livre de la Cité des Dames*, S. 15. »historischem Optimismus, der in alledem lediglich den Obskurantismus einer abgeschlossenen Epoche sähe: Man muss befürchten, dass unsere Kinder, unsere Kinder beiderlei Geschlechts, Christine heute noch brauchen werden« (e.Ü.)

⁸⁹ <http://www.bild.de/regional/stuttgart/alternative-fuer-deutschland/politiker-fordert-hexenhammer-klimawandel-51694516.bild.html> (gesehen 18.06.2017).

⁹⁰ Brassens, Georges, *Le Gorille*, Audio: <https://www.youtube.com/watch?v=fAL2qm-F1jM>; Text: <http://www.paroles.net/georges->

Literatur

Abélard et Héloïse, Correspondance. Gallimard folio classique 2000.

Bérout, Tristan et Iseut, Belin Gallimard 2016.

Blamires, Alcuin & Gail C. Holian, The Romance of the Rose Illuminated, University of Wales Press, Cardiff 2002; auch online im Public Domain verfügbar: http://uploads.worldlibrary.net/uploads/pdf/20130423213333the_romance_of_the_rose_illuminated__manuscripts__wales__aberystwyth__alcuin_blamires_2002_a_o_pdf.pdf.

Brassens, George, Le Gorille, <http://www.paroles.net/georges-brassens/paroles-le-gorille>.

Gioia, Ted, Love Songs. The Hidden History, Oxford University Press 2015.

Lettres des deux amants attribués à Héloïse et Abélard, Gallimard, Paris 2005.

Lorris, Guillaume de, und Jean de Meun, Le Roman de la Rose, Gallimard folio classique, 2006.

Lorris, Guillaume de, und Jean de Meun, Le Roman de la Rose, Texte intégral d'après les manuscrits BN 12786 und BN 378, Livre de Poche, 2016.

Pizan, Christine de et al., Le débat sur le Roman de la Rose, Édition critique, introduction, traductions, notes par Eric Hicks, Genève 1996.

Pizan, Christine de, Le Livre de la Cité des Dames, Stock 2000.

Zola, Émile, l'Œuvre, Gallimard folio classique 1983.

Zola, Émile, Das Werk, Hofenberg 2016.

brassens/paroles-le-gorille. »Die Fortsetzung wäre köstlich, / Nur leider kann ich sie / Nicht erzählen, das ist bedauerlich, / Denn sie hätte uns ein bisschen zum Lachen gebracht; / Denn der Richter, im höchsten Augenblick, / Schrie: »Mami!« und weinte viel, / Wie der Mann, dem er am gleichen Tag, / Den Kehle hatte durchschneiden lassen. (e.Ü.)